Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 17 (1965)

Heft: 9

Rubrik: Ein PAL-Gürtel quer durch Europa

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WIR UND DIE MASSENMEDIEN
II.

FH. Bei den Massenmedien ist der Film wahrscheinlich jenes Instrument, das der Kirche am meisten Schwierigkeiten bereitet. Kann sie sich bei den Radio- und Fernsehbetrieben direkt einschalten, sogar ohne allzu grosse Schwierigkeiten, eigene Produktionen für das Programm zu erzeugen, von der Predigt bis zur Fernsehreportage, so ist dies beim Film fast unmöglich. Hier ist eine Riesenindustrie als nötiger Partner vorhanden, in welcher auf der ganzen Welt Milliarden investiert sind, und die ausgesprochen internationalen Charakter trägt. Kein Land, auch nicht Amerika, kann seine Kinos nur mit eigenen Filmen beschicken, überall ist man auf Einfuhren angewiesen. Weder in der Produktion noch bei der Verteilung noch bei der Auswertung der Filme in den Kinos bestehen für die Kirche grosse Möglichkeiten für Beeinflussungen. Das eine oder andere Kino, der eine oder andere Produzent sogar mag vielleicht etwas auf eine kirchliche Stimme hören, aber selbst dann ist das nur ein winziger Tropfen im grossen Meer.

Bessere Aussichten bestehen jedoch bei einer Mitarbeit in der Gesetzgebung über den Film, die es ja heute in allen Ländern gibt. Der Film ist überall sehr eingehenden und teilweise recht komplizierten Gesetzen, Verordnungen und Reglementierungen unterworfen, die teilweise auf nur wenigen Fachleuten verständlichen internationalen Abkommen beruhen, wie zum Beispiel das Urheberrecht, zum grössten Teil aber nationaler Herkunft sind und ihn oft sehr beschränken, von der Zensur bis zu den Billettsteuern. Aber auch positiv sind heute Förderungsmassnahmen in vielen Staaten für den guten Film zu verzeichnen, an denen sich die Kirchen ebenfalls beteiligen können und müssen. Dieses weite Arbeitsgebiet vorwiegend juristischer und wirtschaftlicher Natur erfordert allerdings eingearbeitete Fachleute; mit Dilettanten oder Anfängern ist in den vielen einschlägigen Organisationen und Kommissionen nichts auszurichten. Dabei handelt es sich hier um das wirksamste und wichtigste Arbeitsgebiet der Kirche beim Film. Es hilft nichts, nachher zum Beispiel über unsittliche Filme ein grosses Geschrei anzustimmen, wenn der Kirche nachgewiesen werden kann, dass sie seinerzeit bei der Schaffung der Zensurvorschriften eben nicht mitgearbeitet hat oder in den einschlägigen Kommissionen nur Passivmitglied gewesen ist.

Neben dieser Arbeit für Fachleute hat sich daneben die allgemeine Oeffentlichkeitsarbeit für den guten Film als grosses Ackerfeld erwiesen, das leider bei uns noch weitgehend brachliegt. Schlechte Filme sind ja nur deshalb möglich, weil sie sich immer wieder bezahlt machen. Immer wieder gibt es Millionen auf der Welt, die solche aufsuchen, sich an sie gewöhnen, sie verlangen, ja sogar aufgebracht sind und protestieren, wenn einmal ein anspruchsvoller Film zwischendurch gezeigt wird, bei dem sie etwas mitdenken müssen. Hier muss endlich Bildungs- und Erziehungsarbeit einsetzen, hier gehört ein besonderer, pädagogisch geschulter, kirchlicher Beauftragter her, der in geeigneter Weise, durch Organisation von Arbeitstagungen, Kursen, Filmeinführungen, aber auch durch Publikationen, Filmkritiken usw. auf die Denkweise der Oeffentlichkeit einwirkt. Und zwar muss er sich vor allem die Jugend vornehmen, denn die Aelteren sind für solche Schulung für den guten Film in ihrer grossen Mehrheit nur schwer oder gar nicht zugänglich. Ihr Geschmack und Sinn für den Film ist oft schon zu verdorben und verhärtet, und sie glauben ohnehin genau zu wissen, was für sie ein "guter" Film ist.

Aber die Jugend! Mit welch brennendem Interesse folgt sie guten Erklärungen über den Film ganz allgemein und einen guten Film im speziellen! Und wie schmählich hat man die Dürstenden gewissen- und verantwortungslos sitzen lassen! Aber über die Massen schimpfen, die kritiklos und schliesslich abgestumpft in die schlechten Filme laufen, das tut man. Dabei reicht das Verständnis in manchen kirchlichen Winkeln nicht einmal zur Erkenntnis, dass jedes gekaufte Kinobillett nicht nur einen Stimmzettel für den betreffenden, meist schlechten Film darstellt, sondern auch die Quittung für unsere Untätigkeit und Unfähigkeit, etwas Wirksames zu unternehmen, bildet. Es bleibt uns schliesslich nur noch übrig, beschämt und schweigend vor den in schlechte Filme strömenden Massen den Kopf zu senken, statt gegen die Filme aufzubegehren und zu jammern. Wir ernten auch hier nur, was wir gesät haben.

Aber noch einmal: die Jugend! Es ist gewiss nicht leicht, mit ihr Filmarbeit zu treiben. Auch der von Haus aus dafür Begabteste muss sich erst jahrelang einarbeiten. Der Film übt nun einmal auf junge Menschen eine ungeheure Faszination aus. Trotz Fernsehen konnte der Film bis heute nicht aus der Interessensphäre der Jugendlichen herausgedrängt werden. Das Kino bietet den Vorteil, der häuslichen Enge zu entfliehen, mit andern sich zusammenzufinden, wonach sie sich sehnen. Und der Film bietet ihnen eine verlockende Möglichkeit, das Leben rasch und konzentriert kennen zu lernen, Vorbilder zu finden, Verhaltensmuster. Wo aber sind bei uns die Leute, die ihnen erklären, dass und warum die dem Film abgelauschten Spielregeln im Leben meist nicht viel taugen? Will man etwa behaupten, sie bekämen dort auf der Leinwand eine Lösung für ihr dringendstes Problem, das jugendliche Thema Nr. 1, die Frage nach Freundschaft, Liebe, Geschlecht, Ehe ? Wenn wir hier nicht Berater, Helfer, Vorbild sein können, so übernimmt eben der Film, über den immer so viele bei uns lästern, diese Aufgabe. Aber noch weit mehr: der Jugendliche lernt auch scheinbar aus dem Film das Leben in andern Gesellschaftsschichten kennen, beruflich, in den Ferien, auf Parties. Ueberall bekommt er Verhaltungsmuster, oft nur scheinbare, wertlose, falsche. Dabei ist er doch, eben aus den Kinderschuhen erwacht, noch ratlos und unsicher, muss sich im heutigen Wirbel irgendwie zu orientieren suchen. Roger Manwell, der englische Fachmann, der auch schon bei uns, in Luzern, Vorträge gehalten hat, hat einmal eine instruktive Liste von Leitbildern aufgestellt, die der Film dem Zuschauer vom heutigen Leben vermittelt, wie zum Beispiel folgende: "Luxus ist, vor allem für eine Frau, etwas Normales; Wohlstand ist immer eine gute Sache; smarte, junge Männer treffen sich immer an einer Bar und trinken Whisky; Väter verwöhnen ihre Töchter immer mit tollen Geschenken, Reichtum ist die Belohnung für Bravsein, "Knabe bekommt Mädchen" ist das Ende aller Lebensschwierigkeiten, ein eleganter Mann hat immer Erfolg, Schreibtische bedeutender Geschäftsbosse sind immer leer"usw. Wie eine Wohnung auszusehen hat, welche Kleidung zu tragen ist, bei wievielen Gelegenheiten getrunken werden und geraucht werden kann, um "mondän" zu sein, usw., kann alles aus der Leinwand ersehen werden. Es ist eben nicht wahr, dass das Kino nur eine Traumfabrik ist, es ist viel mehr. Es ist erstaunlich, wie wenig bei uns in der Pädagogik und Bildungsarbeit vom Film gesprochen wird, dass es immer wieder nur einzelne, erfahrene Psychologen und vielleicht noch einige Kriminalisten sind, die sich hier Gedanken machen.

Es nützt nichts, den Film nur als Lehrmittel einzusetzen. Der junge Mensch muss mit sich selbst und seinen Bedürfnissen mit der Art seines Filmkonsums konfrontiert werden. Natürlich kann das nur jemand, der den Film von Grund auf kennt, also Filmkunde getrieben hat, mit der Filmgeschichte und dem Filmbetrieb vertraut ist. Es ist nötig, die Jungen richtig sehen zu lernen; zu verhindern, dass sie im Strom der Massenkonsumenten mitschwimmen. Sie müssen Distanz gewinnen zur Leinwand, es muss ihnen bewusst bleiben, dass ein Film ein menschliches Werk ist, keine Zauberei, dass ein Team von Regisseur, Autor, Produzent, Technikern und Schauspielern dahintersteckt. Es gibt hier schon sehr gutes Anschauungsmaterial zur methodischen Schulung und Erläuterung. Filmtechnik und Regiemittel sind weitere Themen, welche die Jungen sehr interessieren und die, einmal erkannt, das Urteil über einen Film erleichtern.

Von grosser Bedeutung ist natürlich die Auswahl der richtigen Filme. Hier muss in erster Linie eine zuverlässige und nicht teure Zeitung behilflich sein, welche die von uns aus gesehen massgebenden Hinweise regelmässig methodisch und in rascher Folge zu verbreiten vermag. Sie kann durch nichts ersetzt werden, weder durch einen Filmlehrer noch durch verzettelte Kritiken in einzelnen kirchlichen Zeitungen noch durch sonst etwas. Alle westlichen Länder Europas besitzen solche kirchlichen Film-Blätter. Werden Filme in der Schule zu Unterrichtszwecken gezeigt, so ist darauf zu achten, dass die Schüler nicht bloss passiv bleiben; bei kleineren Kindern hat sich hier als sehr wirksames Mittel das Nachspielen einzelner Szenen bewährt. Bei den grösseren sollte der Film jene Probleme aufwerfen, welche sie beschäftigen, zum Beispiel das Generationenproblem, wobei sicher ein Gedankenaustausch möglich wird. Es lässt sich dann sehr gut beobachten, wie sich die Jungen in einer Diskussion hinter den Gestalten des Films verstecken, wenn sie ihre eigenen Probleme antönen wollen.

Nachdem die Filmarbeit in der Schule an den meisten Orten nicht obligatorisch ist, müssen wir in die Lücke springen. Wir werden versuchen müssen, wenn einmal ein verantwortlicher Beauftragter vorhanden ist, Jugendfilmgemeinden in stark vermehrtem Ausmasse zu schaffen, die möglichst von jungen Leuten selbst verwaltet werden müssen. Wir werden in einem spätern Artikel darauf zu reden kommen, wie solche Gemeinschaften organisiert werden können. Ihr Ziel ist, die eigene Kritik zu entwickeln, zu verhindern, dass der junge Zuschauer vom Film überfahren wird. Dadurch wird auch ein anderes aktuell gewordenes Problem in Angriff genommen: die Bildung jener, die ihre Filme zu Haus über den Fernsehschirm beziehen. An sie heranzukommen ist an sich für uns viel schwieriger. Aber einige Zeit der Mitgliedschaft in einer Jugendfilmgemeinde stärkt auch ihren Geschmack, hilft auch ihnen und macht auch sie kritisch. So ist heute unsere Filmarbeit doppelt so wichtig wie früher.

EIN PAL-GUERTEL QUER DURCH EUROPA

Traurig, aber um ein Stück weiser haben sich kürzlich die 269 staatlichen Abgesandten in Wien an der Farbfernsehkonferenz getrennt, nachdem keine Einigung zustandekam. 38 Staaten waren in der Hoffnung zusammengekommen, ein einheitliches System für Farbfernsehen in Europa einführen zu können - vergebens. Die Machtpolitik kam dazwischen und verhinderte eine Einigung. Der Mann, der die Europäer daran hindern will, das beste gegenwärtige System einzuführen und sich auf

einfache Weise gegenseitig ihre Programme zu zeigen, heisst De Gaulle. Es war offensichtlich, dass er eine rücksichtslose Prestige-Politik betreibt. Das war zu erwarten, nachdem er wenige Tage vor Beginn der Konferenz mit allen Ost-Block Staaten ein Abkommen abgeschlossen hatte (formell allerdings nur mit Russland), wonach diese das französische "SECAM" System übernehmen.

Dieses System ist von allen dreien, dem amerikanischen NTSC und dem deutschen PAL das qualitativ schlechteste. Die Versuchsreihen ergaben, dass das deutsche Pal-System an der Spitze steht. Es vermag auch die beim amerikanischen System sehr störenden Farbänderungen beim Empfang zu vermeiden und braucht deshalb nicht wie dieses nachreguliert zu werden. Dazu eignet es sich für gebirgige Gegenden bedeutend besser. Die Amerikaner gaben das selber zu und es kam in Wien zwischen dem deutschen und amerikanischem System zum Beschluss, sich für Europa auf eine gemeinsame Regelung zu einigen. Das SECAM-System Frankreichs kann nicht einbezogen werden, da es von den beiden andern, die nahe verwandt sind, viel zu stark abweicht.

Trotz dieser eindeutigen Situation misslang eine Einigung. Ausschlaggebend waren dabei die Politiker, und den Technikern blieb nur, die Hände über dem Kopf zusammenzuschlagen. Immerhin war die Stellungnahme bei der Abstimmung eindeutig: 18 Länder sprachen sich für das Pal-oder das naheverwandte NTSC -System aus(für letzteres in Europa nur Holland und Grossbritannien). Zwar stimmten 21 Länder für SECAM, aber aus Europa nur Frankreich, Spanien, Griechenland und die beiden Zwerge Monaco und Luxemburg, die nicht anders durften. Dazu allerdings der Ost-Block (jedoch ohne Jugoslawien) und frühere französische Kolonien, darunter die kleinen Obervolta und Mali.

Der Rest, was in Europa ausser England und Frankreich zählt, stimmte für Pal, sodass ein breiter Gürtel von Nationen entstanden ist, der sich von Norwegen und Island, Finnland, Island, Schweden, Dänemark über Westdeutschland, Oesterreich, Schweiz, Italien bis nach Sizilien hin zieht. Interessant ist, dass sich auch Neuseeland für Pal entschied.

Für den Ost-Block war selbstverständlich die Tatsache ausschlaggebend, dass PAL eine Konstruktion der verhassten Deutschen war, die zu übernehmen auch deshalb nicht in Frage kam, weil eine grosse Zahl von Kommunisten in den Grenzgebieten sonst hätte "für sie ganz ungeeignete Sendungen" aus dem Westen hätte sehen können, "eine ganz undenkbare Lage", wie sich ein Ungar ausdrückte. Das mag vielleicht auch bei den Franzosen mitgespielt haben, die auf diese Weise ebenfalls verhindern, dass ihre Leute Sendungen aus den Nachbarstaaten (mit Ausnahme Spaniens) ansehen können. Interessanterweise hat sich aber Ost-Deutschland bis zur Stunde noch nicht für ein bestimmtes System entschieden. Es pumpt doch täglich über sein Fernsehen Filme für Frauen nach Westdeutschland hinein, unterbrochen von Propaganda, unter Verwendung eines analogen Systems, wie es im Westen verwendet wird. Sollte West-Deutschland eines Tages zu seinem Pal-System übergehen, wie es jetzt den Anschein hat, wird sich Ost-Deutschland in einer schwierigen Lage befinden.

Es ist möglich, dass die Franzosen doch noch in eine Isolierung geraten. Schon jetzt lassen sich das amerikanische und das deutsche System leicht umkodieren, ohne dass ein Qualitätsverlust eintritt. Es ist deshalb schon heute ohne weiteres möglich, in Ländern mit dem Pal-System eine englische Sendung amerikanischen Systems zu übernehmen und auszusenden über PAL. Das SECAM-Verfahren aber könnte nur mit grossen Verlusten an Qualität und andern Schwierigkeiten übernommen werden. Frankreich begibt sich hier praktisch fast jeder Möglichkeit, seine Programme im übrigen Westeuropa mit Ausnahme Spaniens und Griechenlands zu zeigen. Es ist nicht möglich, Empfänger zu konstruieren, welche das amerikanisch-deutsche System und gleichzeitig auch SECAM aufnehmen können.

Darüber hinaus ist aber dringend zu wünschen, dass die beiden Systeme NTCS und Pal sich auf ein gemeinsames einigen können. Gemeinsam mit Amerika und Japan könnte es sich dann zu einer Weltnorm entwickeln. Wir glauben nicht, dass die Franzosen an der Konferenz von Oslo 1966 auf ihr System verzichten werden, wo das letzte Wort fallen wird, aber die Entwicklung wird auf die Dauer sehr zu ihren Ungunsten verlaufen. Man kann wohl durch Verzicht auf den Grundsatz der Qualität einige Vorteile für den Augenblick einheimsen, aber nicht für die Zukunft.

Gegen die Billettsteuer

Gegen diese Einrichtung, die auch oft die kulturelle Filmarbeit belastet, gärt es an verschiedenen Orten. Sie ist in der Tat ein überholter Zopf, besonders in der bei uns üblichen Form, welche die Erträgnisse gewöhnlich nicht für eine bestimmte Verwendung aufspart wie etwa in Frankreich. Dort, und ebenso in Italien, dürfen aus diesen Eingängen nur filmische Aufgaben und Einrichtungen unterstützt werden, vor allem Filmfachschulen. Die Steuer wurde bei uns in der Zeit der grossen Arbeitslosigkeit eingeführt, weil die Ansicht herrschte, Leute, die Vergnügungsanlässe besuchen könnten, könnten auch zu Gunsten der Bedürftigen noch zusätzlich etwas abliefern. (In der Westschweiz heisst sie heute noch manchenorts "Droits des pauvres".) Heute aber sind es gerade die bescheideneren Leute, die das Kino besuchen, sodass die Steuer als "Kind der Not" die Falschen trifft.

Am stossendsten aber ist vielleicht die Benachteiligung gegenüber dem Fernsehen. Wer einen Film am Fernsehen betrachtet, braucht keine Billettsteuer zu bezahlen. Der gleiche Film im Kino ist aber steuerpflichtig, was natürlich die Billettpreise erhöht. Das wäre zweifellos eine staatsrechtlich zu ahndende Ungleichheit, wenn wir ein Bundesgericht hätten, das nach Recht und Unrecht urteilte, statt stets die Kantone zu schützen. Nachdem kürzlich die Telecafés den Kinos gleichgestellt worden sind, sollte diese ungleiche Belastung nun wirklich zum Verschwinden gebracht werden.

Die Billettsteuer trifft den Film am stärksten. Zwei Drittel der Eingänge aus der Steuer stammen aus Filmvorführungen. Und im Unterschied zu andern Belasteten wie Theater, Konzertveranstalter, Sportvereine usw., sehen die Filmvorführer, gewerbliche und kulturelle, praktisch nichts mehr von diesen Beträgen, sie bekommen daraus keine Subventionen, Defizitgarantien oder sonstige Zuschüsse und Vergünstigungen. Selbst die Kulturfilmgemeinden erhalten mit wenigen Ausnahmen weit weniger an Subventionen, als sie an Billettsteuern aufbringen. Dagegen können manche Stadttheater aus den gewaltigen staatlichen Subventionen, die aus der Billettsteuer stammen, ihren Operetten-Schmalz finanzieren.

Gewisse Gebiete in der Schweiz geniessen heute den zweifelhaften Ruf, die höchsten Billettsteuern in Europa zu beziehen, bis über 20%. Nur der Kt. Aargau macht hier eine Ausnahme als einziger, der keine Billettsteuer bezieht. In Oesterreich ist die Steuer fast gänzlich verschwunden, in England total abgeschafft worden, ebenso in Schweden. In USA besteht sie nur noch auf teuren Plätzen von über 1 Dollar. In Deutschland beträgt sie durchschnittlich nur noch ca. 3,5%, da Programme mit prädikatisierten Filmen steuerfrei sind. Italien und Frankreich beziehen sie noch, doch wird sie dem Film wieder in vielfacher Form zugeführt, selbst zur Modernisierung von Kinos. Im Gesamthaushalt des Staates macht die Billettsteuer wenig aus, aber sie belastet sowohl den Film als seine Besucher in ungerechter und unzulässiger Weise.

Die "Oskar"- Filmpreise 1965

In Santa Monica in Kalifornien wurden am Montagabend die "Oskar"-Filmpreise verliehen. Als bester ausländischer Streifen wurde der italienische Film "Gestern, heute, morgen" mit Sophia Loren und Marcello Mastroianni in den Hauptrollen ausgezeichnet. Als bester Schauspieler des Jahres wurde Rex Harrison für seine Darstellung in "My fair Lady" auserkoren. Er erhielt den Preis aus den Händen seiner Partnerin Audrey Hepburn. Beste Schauspielerin des Jahres ist Julie Andrews für ihre Rolle in "Mary Poppins". Bester Regisseur des Jahres ist der "My fair Lady"-Schöpfer George Cukor.

Folgende Künstler erhielten weitere Preise :

- Der Schauspieler, Regisseur und Produzent Peter Ustinov für die beste Nebenrolle im Film "Topkapi".
- Jacques Yves Cousteau für den besten Dokumentarfilm ("Le monde sans soleil").
- Das amerikanische Informationsamt für den besten Kurzdokumentarfilm ("Nine from Little Rock").
- Der Streifen "The pink phink" wurde als bester Trickfilm ausgezeichnet.
- "Casals dirigiert" als bester Kurzspielfilm.
- André Prévin für die beste Vertonung in "My fair Lady". Richard M. Sherman und Robert B. Sherman für die beste musikalische Begleitung in "Mary Poppins".
- Lila Kedrova als beste Nebenrollendarstellerin in "Zorba the greek".
- Cotton Warburton für den besten Schnitt in "Mary Poppins".
- Harry Stradling für die beste Kameraführung in Farben in "My fair Lady".
- Vassilis Photopoulos für die beste künstlerische Leitung des Schwarz-Weiss-Streifens "Zorba the greek" und Gene Allen und Cecil Beaton für den besten Farbenstreifen "My fair Lady".
- Ein "Ehrenoskar" wurde Willia Tuttle für "7 faces of Dr. Lao" verliehen.
- Den "Oskar für das beste Drehbuch, das nicht auf einem Filmstoff beruht, erhielt Edwald Anholt für "Becket", und für das beste Drehbuch, das nur für den Film geschrieben wurde, Peter Stone und Frank Tarloff für "Father Goose".

Bildschirm und Lautsprecher

Frankreich

-In der französischen Presse erscheinen periodisch Angriffe gegen das Fernsehen, weil die Aktualitätensendungen sehr scharf zensiert werden. Es sei unmöglich, sich gestützt auf sie eine Meinung zu bilden. Niemals würden die Gründe für Aktionen der Opposition angegeben, weder für Streikende noch für solche in der Nationalversammlung. Das Fernsehen Frankreichs benütze sein Monopol offensichtlich zu politischen Zwecken und schrecke auch nicht vor Tatsachenfälschungen zurück.